

nicht in einer rechtlich unanfechtbaren und praktisch zum Ausdruck kommenden Abhängigkeit von den Zähringern. Doch erstreckte sich der Zähringer Bereich bis nach Uri, wo Besitzungen des Fraumünsterstiftes in Zürich, deren Vogtei die Zähringer innehatten, lagen.¹⁾ Außerdem waren die Zähringer seit 1127 Rektoren von Burgund und damit Herren der heutigen Westschweiz, wo sie mit den Grafen von Savoyen in Berührung und Wettbewerb traten. Im Laufe des 12. Jahrhunderts stießen sie in der Westschweiz aber erst mit den Staufern zusammen, die von Burgund aus gegen den St. Bernhard hin strebten und durch ihre energische und planmäßig durchgeführte Raumpolitik die Zähringer vom Genfer See abdrängten. Damit verloren die Zähringer die Möglichkeit der weiteren Ausdehnung nach Südwesten, sie blieben von einer großen Politik ausgeschlossen, ihr Augenmerk richtete sich nun auf den in sich beruhenden und mit seinen Zielen auf die innere Ausgestaltung beschränkten Territorialstaat. Diese Aufgabe hat der Zähringerstaat voll erfüllt, aber neben der positiv aufbauenden Leistung hat er stark negativ, zersetzend gewirkt. Er hat den Aufbau eines starken Basler Territorialstaates, besonders aber den Zusammenschluß der staufischen Herrschaftsbereiche verhindert. Beim Aussterben der Zähringer (1218) wurde der linksrheinische Besitz vom rechtsrheinischen getrennt und damit ein guter Teil der positiven Aufbauarbeit zunichte gemacht; die Querverbindung über den Hochrhein wurde zerrissen und in dieser Form nie mehr, auch unter den Habsburgern nicht wiederhergestellt.

Die Ostschweiz bildete mit dem südlichen Schwabenland eine Einheit, geistliche Anstalten wie das Kloster St. Gallen hatten südlich und nördlich des Bodensees Besitzungen und ebenso auch weltliche Große. Das Bistum Konstanz reichte vom Alpenkamm bis an die Nordgrenze des alemannischen Landes; die führenden Adelsgeschlechter, vor allen die Welfen und die Pfullendorfer saßen im allgemeinen nördlich des Bodensees, in ihrer Hand lagen aber die wichtigen Vögteien von St. Gallen, Chur und Säckingen. Die Staufer hatten ursprünglich im südlichen Schwaben keine Besitzungen, auch das Herzogtum Schwaben brachte ihnen dort unmittelbar keinen wirklichen Gewinn. Erst seit der Erwerbung der Königskrone fingen sie an, im Süden Fuß zu fassen. Konrad III. erwies sich hier als

¹⁾ P. Kläui, Der Fraumünsterbesitz in Uri und im Aargau (Zs. f. Schweiz. Gesch. 22, 1942) S. 161—184.